



*Medienimpulse*  
ISSN 2307-3187  
Jg. 63, Nr. 1, 2025  
doi: 10.21243/mi-01-25-28  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Editorial 01/2025:  
Künstliche Intelligenz.  
Relationen, Sozialisation, Lernumgebungen

Alessandro Barberi  
Thomas Ballhausen  
Forian Danhel  
Klaus Himpsl-Gutermann  
Katja Schirmer

In einer Gesellschaft, in der Digitalität zum zentralen Moment der Selbstverfasstheit und auch -beschreibung wurde, ist es unabdingbar, dass Technologie auch auf ihre sozialen, bildungs- und demokratiepolitischen Auswirkungen hin befragt wird. Angesichts der Verhandlungen rund um *Industrie 4.0* – z. B. umfassende Digi-

talisierung – und *Industrie 5.0* – z. B. Kooperation von Mensch(en) und Maschin(en) – ist es insbesondere aus Perspektive der Medienpädagogik angezeigt, die aktuellen Entwicklungen nicht nur konstruktiv und kritisch zu analysieren, sondern sich aktiv aus ihren Interessenslagen heraus einzubringen und vor allem auch die tiefenhistorische Dimension neuester Tendenzen nicht zu unterschlagen.

Wenn also der Begriff der *Artificial Intelligence* (AI) bereits im Rahmen der Dartmouth Conference (1956) – u. a. von Marvin Minsky und Claude Elwood Shannon – geprägt wurde, so ist es zeithistorisch bemerkenswert und höchst relevant, dass sich an den grundlegenden gesellschaftspolitischen Problemstellungen auch angesichts von Virtual Reality, Augmented Reality und ChatGPT im Grunde nicht viel geändert hat. Denn auch fast 70 Jahre später geht es immer noch um die genaue Bestimmung des Verhältnisses von Mensch(en) und Maschine(n), um die Kybernetisierung und die fortschreitende Digitalisierung der Lebens-, Bildungs- und Arbeitswelt bzw. um die Frage, ob Maschinen Bewusstsein, Gefühle oder eben Intelligenz entwickeln können.

Unter Bezugnahme auf die aktuellen Debatten um Relationen und Vernetzung, (mediale) Sozialisation und die Ausgestaltung konkreter KI-basierter Lernumgebungen nehmen die MEDIENIMPULSE mit diesem Schwerpunkt konkrete Themenstellungen in den Blick, an denen sich gegenwärtige Anliegen und Herausforderungen des Bildungsbereichs produktiv beschreiben und kritisch verhandeln lassen. Dabei ist es weiterhin von pädagogischer als

auch (bildungs-)wissenschaftlicher Bedeutung, dass bei der Beschäftigung mit Künstlicher Intelligenz Aspekte des Erkenntnismittels, des Arbeitsinstruments aber auch des Untersuchungsgegenstandes, der eben keineswegs als neutral einzustufen ist, miteinander verschwimmen.

Dies zeigt sich nicht zuletzt in dem Spannungsverhältnis zwischen einer nachweisbar stärker werdenden Verfügbarkeit von Geräten bzw. Applikationen wie ChatGPT und der Notwendigkeit eines kompetenten, kreativen und vor allem auch ethischen Umgangs mit ebendiesen Angeboten, die verstärkt auch in Lehr-/Lernkontexten eingesetzt werden. Auch angesichts der im Bildungsbe- reich und in der Forschung sehr unterschiedlichen Interessensla- gen und des für die Freiheit von Forschung, Lehre und Bildung nicht ungefährlichen Drucks durch Vorgaben proprietärer Systeme (bzw. der damit verbundenen Anbieter wie Google, Microsoft, Amazon, Facebook etc.) braucht es aus medienpädagogischer Perspektive umso mehr ein Bekenntnis zu Richtlinien, die Prinzipi- en wie Verantwortung, Erklärbarkeit, Fairness, Achtung vor der menschlichen Autonomie, Nachhaltigkeit und Schadensverhütung ins Zentrum stellen.

Aus diesen Gründen hat die Redaktion der MEDIENIMPULSE bereits mit dem Call zur Ausgabe 01/2025 „Künstliche Intelligenz. Relationen, Sozialisation, Lernumgebungen“ dazu eingeladen, diese und weitere Problemstellungen und Herausforderungen im Verhältnis von Medienpädagogik und aktuellen Entwicklungen im Bereich KI zu diskutieren. Relevant erschienen uns bereits im Vorfeld die folgenden Fragestellungen:

- Auf welche Weise prägt KI zunehmend die Ausgestaltung (digitaler) Lernumgebungen? Welche produktiven Bezugnahmen lassen sich dabei, etwa auch anhand von Case Studies, konkret beschreiben – nicht zuletzt für so unterschiedliche medienpädagogisch relevante Bereiche wie Learning Analytics, Classroom Management, Wissensmanagement und Aufgabenerstellung? Wie kann die besondere Stellung von Chatbots für individuelles Lernen bzw. bedürfnisorientierte Förderangebote noch besser in umfassende Lehr-/Lernkontexte integriert werden?
- Welche neuen Kompetenzen lassen sich angesichts veränderter (medialer) Sozialisationsprozesse aus medienpädagogischer Sicht beschreiben oder auch antizipieren? Wie kann KI dabei – ganz im Sinne der Medienkritik – eine Option sein, „divergent thinking“ zu befördern, Kritikfähigkeit zu schärfen und Formen des Lehrens, Lernens und Innovierens dezentraler und demokratischer auszugestalten.
- Welche Rolle kommt dem Bereich der Kreativität in den neuen gesamtgesellschaftlichen Wirklichkeiten und dem medienpädagogischen Arbeitsalltag zu? Wie wirkt sich dahingehend KI beispielsweise auf Formen der Kommunikation aus, welche Möglichkeiten und Hindernisse lassen sich bei der Entwicklung von Konzepten, Strategien und Ansätzen der Problemlösung inklusiver gestalten? Wie und auf welche Weise haben die Künste Entwicklungen im Bereich der KI antizipiert und vor der realen Umsetzung verhandelt?

- Wie kann die Medienpädagogik zu einem kritischen Diskurs der Befragung von Produktivität, Effizienz und Optimierung beitragen, der sich aktueller Entwicklungen und Herausforderungen bewusst ist (z. B. Prinzipien der Datafizierung, des Outsourcing, der unkritisch implementierten Resilienz und der Fortschreibung von gesellschaftlichen Asymmetrien)? Welche Formen der Anschaffung, Nutzung und Sicherstellung einer tatsächlich nachhaltigen Bildungsinfrastruktur sind damit verbunden? Welche (modularen) Strukturen wären notwendig, um eine Lehr-/Lernkultur unter Bezugnahme auf KI zu entwickeln, die eine Kultur (und entsprechende Formate) des Experimentierens, des Forschens und Innovierens aktiv fördert?
- Wie kann die Medienpädagogik eine Aufwertung der (Medien-)Ethik und verantwortungsvolles Handeln in Bezug auf KI fruchtbar machen und die Ausgestaltung innovativer Wissensformate, insbesondere angesichts eines Kritik-Verständnisses abseits ideologiegetriebener Debatten, zukunftsgerichtet und ethisch reflektiert voranbringen? Wie können aus einer aufgeklärten (medien-)ethischen Perspektive dringend anstehende medienpädagogische Anschlüsse an aktuelle Diskurse (z. B. Posthumanismus, Digitaler Humanismus, Affekt, Affordanz) formuliert und vorangetrieben werden?
- Wie kann die Medienpädagogik zu einer konkreteren, auch praxisorientierten Beschreibung von Verantwortung und nicht zuletzt Verantwortlichkeit von KI beitragen? Wie lassen sich hier kritische Aspekte wie Status (z. B. Werkzeug vs. Akteur) praxisnah beschreiben? Welche vorhandenen Modelle kooperativer Lern- und Arbeitswelten lassen sich entwickeln und welche Rolle können dabei Impulse aus anderen Wissensbereichen spielen (z. B. Agilität, Science and Technology Studies, Wissensorientiertes Projektmanagement)?
- Wie können die medienpädagogisch relevanten Dimensionen des Räumlichen und des Zeitlichen unter der Perspektive von KI neu verhandelt werden? Welche Wissensräume – von der Schule bis zum Museum, von der Hochschule bis zum Archiv – kön-

nen dabei für aktuelle Herausforderungen und Bedürfnisse produktiv gemacht werden? Welche neuen Anwendungsgebiete lassen sich erschließen, wenn Raum und Zeit als Ressourcen für non-disruptive Formen des Lehrens, Lernens und Vermittelns verstanden werden (z. B. Schaffen von Freiräumen in Unterrichtskonzepten, forschungsgeleitete Lehre, prozessorientierte Forschungsmethoden)?

Den Reigen unserer Beiträge eröffnet ganz im Sinne dieser Fragen der Beitrag von [Daniel Autenrieth](#) und [Jan-René Schluchter](#), die sich um das Verhältnis von menschlicher Existenz und Künstlicher Intelligenz kümmern. Der Beitrag untersucht die komplexen Zusammenhänge zwischen KI, Alignment sowie Nachhaltigkeit und beleuchtet deren Bedeutung für zukünftige gesellschaftliche Transformationsprozesse. Eine damit vorgelegte systematische Analyse zeigt dabei, dass digitale Technologien – insbesondere KI – bisher oft ohne ausreichende Beachtung von Nachhaltigkeitsaspekten entwickelt und eingesetzt wurden. Der Beitrag skizziert deshalb die medienökologische Notwendigkeit, sowohl technologische als auch geisteswissenschaftliche Perspektiven zu integrieren, um die Potenziale von KI im Sinne nachhaltiger Entwicklung zu nutzen. Einen besonderen Schwerpunkt legen die Autoren auf die Bedeutung von AI-Safety und AI-Alignment, um sicherzustellen, dass KI-Systeme in Zukunft verantwortungsvoll gestaltet und genutzt werden können. Darüber hinaus werden philosophische sowie ethische Überlegungen herangezogen, um die gesellschaftliche Verantwortung in der Technologieentwicklung und -nutzung zu beleuchten. Abschließend wird die Rolle der Medienpädagogik im Kontext der Gestaltung von Künstlicher Intelligenz in der Per-

spektive von Nachhaltigkeit diskutiert: insgesamt plädiert der Beitrag also für eine stärkere Integration von Nachhaltigkeit in den medienpädagogischen Diskurs über KI sowie die Integration von medienpädagogischen Perspektiven in Diskurse um AI-Safety und AI-Alignment, um globale Herausforderungen wie den Klimawandel und soziale Ungleichheiten endlich anzugehen.

Dass ChatGPT die Schüler:innen eigentlich nicht kennt, betont dann die versierte Medienpädagogin [Sonja Gabriel](#), die den Einstellungen von angehenden Primarstufenlehrer:innen zur Nutzung von generativer KI für die Unterrichtsvorbereitung nachgeht und damit einen mehr als relevanten Beitrag zur Unterrichtspraxis vorlegt. Denn die Nutzung generativer KI für die Unterrichtsplanung gewinnt mehr und mehr Bedeutung, insbesondere durch Tools wie ChatGPT. Das vorgestellte Forschungsprojekt untersucht die Einstellungen von Primarstufenlehramtsstudierenden zur KI-gestützten Unterrichtsvorbereitung und präsentiert die eingehende Analyse von qualitativen Interviews (n=21), mit denen die Vorteile von KI – z. B. Zeitersparnis und kreative Anregungen –, aber auch Herausforderungen wie mangelnde Individualisierung, fehlende Quellenangaben und die Notwendigkeit einer kritischen Reflexion unterzogen wurden. Die Ergebnisse der Studie verweisen auf deutliche Lücken im Bereich der KI-Kompetenz, insbesondere beim gezielten Prompting und der Bewertung von KI-generierten Inhalten. Deshalb diskutiert der Artikel in diesem medienpädagogischen Zusammenhang auch das *AI Competency Framework* der UNESCO sowie das AI-PACK-Modell als Rahmen für die

Entwicklung von KI-Kompetenzen im Lehramtsstudium und betont die Notwendigkeit einer fundierten Ausbildung, um eine reflektierte und effektive Nutzung generativer KI in der Schule zu ermöglichen. Es besteht also Handlungsbedarf in Bezug auf KI-Kompetenzen bei Lehramtsstudierenden, um in Zukunft qualitativ hochwertigen Unterricht in einer von (generativer) KI geprägten Zeit planen und durchführen zu können.

Die Mechanismen von KI und ihrer Anwendung in der konkreten Unterrichtspraxis thematisiert in der Folge auch [Nina Autenrieth](#) mit einem medienpädagogischen Beitrag zu Distributed Digital Leadership (DDL). Der Artikel untersucht dabei die Rolle von DDL für die nachhaltige Schulentwicklung angesichts von KI und nimmt dabei insbesondere die spezifischen Anforderungen von Grundschulen in den Blick. Ausgehend von theoretischen Grundlagen zu Schulentwicklung und Leadership-Konzepten wird KI als Handlungsfeld von DDL in fünf Dimensionen der Schulentwicklung – Organisations-, Unterrichts-, Personal-, Kooperations- und Technologieentwicklung – analysiert. Empirische Studien verdeutlichen dabei die besondere Bedeutung transformationaler und verteilter Führungsansätze speziell für Grundschulen. Der Beitrag stellt fokussierte Einblicke in eine Untersuchung zum Status quo digitaler Schulentwicklung vor, die eine deutliche Diskrepanz zwischen diesen Erkenntnissen und der schulischen Praxis aufzeigt. Basierend auf dieser Analyse werden konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt, wie Grundschulen den Übergang von einer verwaltenden zu einer aktiv gestaltenden Rolle vollziehen können.



Der Beitrag verdeutlicht insgesamt, dass die digitale Transformation neue Formen der Führung erfordert, die Innovationskraft und pädagogische Konzepte verbinden und dabei das Lernen aller Beteiligten in den Mittelpunkt stellen. Auch Grundschulen stehen mithin vor der anspruchsvollen Aufgabe, eine grundlegende Bildung und die Aneignung von Basiskompetenzen zu ermöglichen und mit den Anforderungen einer zunehmend von KI geprägten Welt in Einklang zu bringen.

Auch der Beitrag von [Claudia Müllauer](#), [Thi Diem Hang Ngo](#) und [Sea Fong Liang](#) untersucht die aktuelle Rolle und Funktion von KI, um in der globalen Lehrer:innenkooperation regionale Unterschiede zwischen Singapur, Australien und Österreich herauszuarbeiten. Die damit präsentierte Fallstudie untersucht die Auswirkungen Künstlicher Intelligenz (KI) auf die Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und das Engagement von Schüler:innen in einer Kooperation zwischen Pädagog:innen in den genannten Ländern. Die Implementierung von KI-Instrumenten wie ChatGPT, BriskTeaching, Magic School AI und DALL-E 3, so die Autor\*innen, optimiere die Kooperation, erleichtere die Anpassung der Lehrmethoden und intensiviere die Interaktion mit den Schüler:innen. Dabei wurde die Umsetzung maßgeblich von institutionellen Richtlinien geprägt: Singapur setzte auf eine strukturierte Einführung, Österreich experimentierte offen, und Australien integrierte KI vorsichtig in den Unterricht. Lehrkräfte entwickelten in diesem medienpädagogischen Kontext ihre KI-Kompetenz weiter, standen jedoch vor Herausforderungen wie ethischen Fragen und den

ökologischen Auswirkungen der Technologie („KI-Paradoxon“). Insgesamt – so lässt sich dieser Beitrag zusammenfassen – verbesserte KI die Unterrichtspraxis und förderte zwischenmenschliche Verbindungen, ersetzte jedoch nicht die pädagogische Expertise der Lehrkräfte. Obwohl mithin die spezifischen Algorithmen, die von den genannten Tools verwendet werden, urheberrechtlich geschützt und nicht vollständig transparent sind, kann dieser Beitrag auf mögliche Verzerrungen im Zusammenhang mit der Erstellung von Inhalten und personalisierten Lernpfaden für unsere Schüler:innen verweisen.

In diesem Zusammenhang ist die Frage nach der Nutzung von KI auch zutiefst mit den Produktionsbedingungen des Schreibprozesses verbunden, weshalb [Karin Tengler und Gerhard Brandhofer](#) die diesbezügliche Rolle und Funktion von Textgeneratoren untersuchen. Denn Generative Künstliche Intelligenz (KI) ist in der Hochschulbildung längst angekommen und dient zunehmend der Nutzung im wissenschaftlichen Schreibprozess. Auch dieser Beitrag präsentiert eine Studie, die den Unterschied KI-generierter Texte versus von Lehramtsstudierenden (n = 39) generierter Texte und den Nutzen generativer KI beim (wissenschaftlichen) Schreibprozess in der Hochschullehre eingehend untersucht. Die Ergebnisse der kriteriengeleiteten Bewertung zeigen, dass KI-Texte vor allem in den Bereichen des logischen Aufbaus und der Sprachbeherrschung signifikant besser abschneiden als von Autor\*innen verfasste Schriften. Außerdem wird vom Großteil der Studierenden generative KI bereits nutzbringend im Schreibpro-

zesses wahrgenommen. Die Erkenntnisse der Studie lassen das Potenzial von KI als Werkzeug in der Hochschullehre erkennen, werfen jedoch auch Fragen hinsichtlich akademischer Integrität und kritischen Denkens auf. Zukünftige Forschungen müssten mithin, so Tengler und Brandhofer abschließend, darauf abzielen, gezielte didaktische Strategien und Richtlinien zu entwickeln, die den integren und medienkompetenten Einsatz von KI im wissenschaftlichen Arbeiten sicherstellen.

In diese medienpädagogische Kerbe schlägt auch [Marlene Miglbauer](#), wenn sie Generative KI in der Hochschulbildung analysiert und eine Fallstudie über die Nutzung durch Student:innen diskutiert, um pädagogische Herausforderungen und institutionelle Strategien zum Gegenstand der Debatte zu machen. Am Beispiel einer Pädagogischen Hochschule in Österreich untersucht dieser Artikel, wie Studierende generative KI-Tools für ihre Studien nutzen, welche Herausforderungen und Chancen KI-Tools für die Lehre bereithalten und wie die Institution auf diese Herausforderungen reagiert. Basierend auf Umfrageergebnissen und Expert:inneninterviews, zeigt sich, dass Studierende KI-Tools in ihrem Studium durchaus verwenden, ihnen jedoch oft die erforderlichen (Medien-)Kompetenzen fehlen. Auch Universitätslehrende sehen sich didaktischen und rechtlichen Herausforderungen gegenüber, während die Universität für die Integration von KI in Curricula und interne Lehrendenfortbildungen plädiert und so die Unterstützung von Lehrenden und Studierenden für eine erfolgreiche Implementierung von KI im Hochschulsektor betont. Trotz

aller universitären Diskussionen, die sich mit diesen Fragen befassen, bleibt der Wettlauf mit KI eine Herausforderung, da ein hohes Tempo erforderlich ist, um mit den Entwicklungen Schritt zu halten. Dennoch, so Miglbauer, ist es wichtig, Schritt zu halten, denn die Integration von GenAI-Tools in Bildungsumgebungen ist nicht nur ein aufkommender Trend, sondern wird schnell zu einem wesentlichen Bestandteil moderner Lehrmethoden in verschiedenen Disziplinen.

Dass angesichts von künstlichen und intelligenten Computersprachen gerade die KI auch sprachphilosophische Fragen aufwirft, behandelt dann [Katja Schirmer](#), die mit ihrem Essay der Frage nachgeht, warum Künstliche Intelligenz und die Sprachspieltheorie von Ludwig Wittgenstein uns dabei helfen können, der Sprache nicht auf den Leim zu gehen. Der Beitrag geht von Wittgensteins *Philosophischen Untersuchungen* (1946) aus, um im Gebrauch der Sprache ihren wesentlichen Charakterzug auszumachen. Dabei wird auf mehreren Ebenen ausgelotet, welche Ergebnisse eine derartige Sprachphilosophie im Umgang mit generativer Künstlicher Intelligenz liefert. An der Grenze von Mensch(en) und Maschine(n) geht es mithin darum, was ein menschlicher „Dialog“ mit Künstlicher Intelligenz bedeuten kann und wo die Limitationen ihrer Anwendbarkeit liegen. In diesem Rahmen analysiert Schirmers (digitale) Begriffsanalyse anhand von eigens erstellten Prompt-Beispielen die Grenzlinie von KI und menschlicher Eingabe. Diese Analyse kann uns dabei helfen, mit Wittgenstein die „Brille“ sichtbar werden zu lassen, durch die wir die Welt

wahrnehmen. Es geht also um Vorstellungen, die sich unweigerlich mit unserer Sprache verweben, und um Bilder, die in bestimmten sprachlichen Wendungen mitschwingen und unser Denken lenken, ohne dass wir es bemerken. Wir müssen also, in der Diktion Wittgensteins, der linguistischen „Fliege den Ausweg aus dem Fliegenglas“ zeigen. Und diese permanente sprachphilosophische Arbeit kann uns niemand abnehmen.

Darüber hinaus wirft Künstliche Intelligenz (KI) auch die Frage auf, was heute *Aufklärung* bedeutet. [Michael Funk](#) betont daher zwischen KI-Monopol, schwarzem Feminismus und rettender Kritik, dass „Aufklärungsdiversität“ als Bildungschance digitaler Ethik zu begreifen ist. Denn die Welt gerät derzeit mehrfach in die Krise. So hängen in diesem Rahmen zwar Aufklärung, Bildung und moderne demokratische Gesellschaften eng zusammen, doch an *die* Aufklärung im Singular zu denken und diesen Singular dann zur Leitlinie digitaler Ethik oder Medienpädagogik zu machen, hält Funk für falsch. Denn jenseits aktueller Trends gibt es schon längst Herausforderungen, an denen *Aufklärungen* – im Plural – für den Umgang mit KI reifen könnten. Vor diesem Hintergrund nimmt unser Autor die Diversität von Aufklärungen in den Blick und sieht darin eine Richtschnur mündigen Handelns, auch bei der Moderation oder Regulation von Social Media Content. Mit Blick auf die aktuelle Debatte um *Aufklärung(en)* argumentiert Funk für die Bedeutung von Ambivalenztraining sowie leiblich-sozialer Dialogarbeit – gerade auch für Medienpädagogik(en). In kritischen Stimmen des schwarzen Feminismus sowie dem Projekt

einer rettenden Kritik der Aufklärung(en) wird so ein Aufschlag zur Auseinandersetzung mit „Aufklärungsdiversität“ ausgemacht. Diese steht in Verbindung zur Wissensdiversität wie sie in der Medienpädagogik bereits breit diskutiert wurde. Dazu wägt Funk verschiedene kontroverse Beiträge zur Gegenwartsdebatte ab und schließt mit zehn Thesen an der Schnittfläche aus digitaler Ethik und Medienpädagogik.

Angesichts der aktuellen Überschätzung von Künstlicher Intelligenz (KI) geht es dann [Christian Swertz](#) um die einfache aber aktuell nicht weit verbreitete Einsicht, dass digitale Maschinen nicht denken können. Insofern sind die gegenwärtigen Überzeichnungen der Rolle von KI ein sich (historisch) wiederholendes datenreligiöses Mantra, das nicht in Frage gestellt wird. Swertz' *Anmerkungen zu einem sekkierenden Agenda Setting* halten deshalb deutlich fest, dass es sich bei den Behauptungen, dass digitale Maschinen intelligent seien, lernen könnten oder dazu in der Lage wären, zu unterrichten, ganz einfach um Lügen handelt. Diese Lügen werden im Zuge eines Agenda Building verbreitet, das in Analysen kaum erkannt wird, weshalb der innere Aufbau von Prozessoren als einfaches Beispiel dafür dienen kann, dass Maschinen eben keine Menschen sind, also auch kein Bewusstsein generieren und auch nicht Sinn und Bedeutung herstellen können. Insofern haben digitale Maschinen den Turingtest wirklich bestanden: Denn es ist mit digitalen Maschinen gelungen, Analyst:innen so massiv auszutricksen, dass mehr als 70 % von ihnen innerhalb von fünf Minuten eben nicht erkennen können, dass digitale Maschinen

nicht denken können. Die Verwendung des „kybernetischen Feedbacks“ zur Steuerung von Menschen mit digitalen Maschinen ist also dermaßen erfolgreich, dass sogar der kritische Widerstand gegen die Medien einen profitablen Mehrwert erzeugt. Die digitalen Maschinen haben also gerade angesichts von KI das Imitationsspiel gewonnen.

Der Beitrag von [Christian Filk](#) eröffnet dann unser Ressort *Forschung* und untersucht die kritische Schnittstelle zwischen Medienethik und Künstlicher Intelligenz in der Lehrkräfteausbildung. Filk schlägt dabei einen medienpädagogischen Rahmen vor, um die digitale Selbstbestimmung von Schüler\*innen zu verbessern. Er argumentiert, dass die heutige digitalisierte Gesellschaft von Schüler\*innen mehr als nur technische Fertigkeiten verlangt; sie erfordert ein ausgeprägtes kritisches Bewusstsein und ethisches Denken, um algorithmische Systeme effektiv zu kontrollieren und gleichzeitig digitale Autonomie zu bewahren. Filks Forschung verwendet in diesem Kontext eine hermeneutisch-rekonstruktive Methodik, um zu untersuchen, wie Bildungseinrichtungen digitale Autonomie durch einen dreigliedrigen Ansatz fördern können: auf individueller Ebene durch die Förderung kritischer Denkfähigkeiten, auf institutioneller Ebene durch die Implementierung eines soliden ethischen Rahmens und innovativer pädagogischer Methoden und auf kultureller Ebene durch die Schaffung eines schulischen Umfelds, das einen sinnvollen ethischen Diskurs fördert. So wird mit diesem Artikel eine Stärkung der digitalen Selbstbestimmung gefordert, die durch Integration von Medienethik und

Künstlicher Intelligenz (KI) in die Lehrkräftebildung auch im Schulalltag verankert werden kann.

Auch Stefanie Nickel, Meike Munser-Kiefer, Richard Böhme, Danielle Heinrichs, Beryl Exley und Sarah Prestridge gehen von dieser Verankerung digitaler Medien im konkreten Bildungsalltag aus, wenn Sie verschiedene *Lehrkräftetypen in einer Kultur der Digitalität* ausmachen und so auf mehrere Implikationen für die Transformation der Unterrichtspraxis stoßen. Denn sowohl Lehren als auch Lernen wandeln sich in dieser Kultur der Digitalität, wodurch Reflexion und Interaktion aus pädagogischer Perspektive an Bedeutung gewinnen – dies mit dem Ziel, dass sich Lehrende und Lernende als handlungsmächtige Subjekte ihrer Lebenswelt verstehen und diese aktiv (mit-)gestalten können. Der Beitrag berichtet von den Ergebnissen aus dem Projekt *talidu*, das eine KI-gestützte App sowie deren Einbindung in den Unterricht entwickelt und untersucht. So kann eine Interview-Studie mit Grundschullehrkräften (N = 13) vorgestellt werden, wobei die Daten inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. Insgesamt konnten vier Lehrkräftetypen identifiziert werden: *erstens* der/die differenziert-versierte:r Technik-Enthusiast:in, *zweitens* der/die differenzierte:r Technik-Mediator:in, *drittens* der/die reflektiert-pragmatische:r Technologie-Anwender:in und *viertens* der/die skeptisch-pragmatische:r Anwender:in. Diese Lehrkräftetypen weisen, so die Autor:innen abschließend, unterschiedliche Bedarfe hinsichtlich Fortbildung und Professionalisierung auf und übernehmen in diesem Kontext auch verschiedene Rollen.



Die Diskussionen zur Künstlichen Intelligenz (KI) stehen dabei immer auch in einem direkten Zusammenhang mit unserem Demokratiebegriff. Deshalb freut es die Redaktion im Ressort *Forschung* einen Beitrag von [Amina Ovcina Cajacob](#) und [Yvonne Herzig Gainsford](#) präsentieren zu können, der die Förderung von politischer Teilhabe junger Menschen zu seiner Agenda macht. Denn das Projekt *Politik für alle – den soziodemografischen Graben überbrücken* analysiert eingehend die Ursachen des politischen Desinteresses von Kindern und Jugendlichen und zielt darauf ab, junge Menschen langfristig für eine politische Beteiligung zu motivieren. Zentraler Bestandteil ist die Entwicklung eines Serious Games, das die intrinsische Motivation zur politischen Beteiligung fördern soll. Die theoretische Grundlage dieser Studie ist die Wissensklufthypothese, die besagt, dass der Zugang zu Wissen in der Bevölkerung ungleich verteilt ist. In einem ersten Schritt wurde deshalb eine quantitative Onlinebefragung bei der Zielgruppe durchgeführt, wobei die Ergebnisse darauf hindeuten, dass der sozioökonomische Hintergrund eine wichtige Rolle für die politische Partizipation spielt und dass Serious Games großes Potenzial haben, junge Menschen für Politik zu interessieren.

Dass Computerspiele mehr und mehr einem durchgängig kommerzialisierten Raum entsprechen, nehmen dann [Markus Meschik](#), [Elena Stuhlpfarrer](#), [Natalia Wächter](#) und [Johannes Fussi](#) zum Anlass, Influencer:innen und Geldausgaben in digitalen Spielen thematisch werden zu lassen. Denn Influencer:innen erfreuen sich eines großen und vorwiegend jugendlichen Publikums, wes-

halb in diesem Artikel der Einfluss von Influencer:innen auf das Ausgabeverhalten von Jugendlichen in digitalen Spielen untersucht wird. Dabei geht es u. a. um Streams Pack Openings, also das Öffnen von zufallsgenerierten Inhalten in digitalen Spielen, und deren Rolle im simulierten Glücksspiel. An der diesbezüglichen Untersuchung nahmen insgesamt 2308 Schüler:innen teil, von denen 818 angaben, in den letzten 12 Monaten Geld für virtuelle Gegenstände ausgegeben zu haben. Es konnte hier ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Folgen solcher Influencer:innen und Geldausgaben für virtuelle Inhalte festgestellt werden. Zudem wurde ein schwacher, aber signifikanter Zusammenhang zwischen dem Zusehen bei Pack Openings und der Nutzung von simuliertem Glücksspiel sowie Drittanbieterwebsites für den Handel mit virtuellen Gütern festgestellt. Die Ergebnisse verdeutlichen dann insgesamt, dass Influencer:innen einen Einfluss auf das Ausgabeverhalten ausüben, andere Faktoren wie Alter und Geschlecht jedoch stärkere Effekte aufweisen.

Um auch das *Ressort Forschung* angesichts von KI abzurunden, stellen dann [Lina Franken](#), [Annekathrin Bock](#) und [Franco Rau](#) ein medienpädagogisch nützliches Diagramm vor, das nur darauf wartet, in der Unterrichtspraxis verankert zu werden: das *Vechta Venn*. In Erinnerung an das *Frankfurt-Dreieck* und vor dem Hintergrund unterschiedlicher disziplinärer Perspektiven auf KI in der Bildung entwickeln die drei Autor:innen einen theoretischen Bezugsrahmen als analytische Linse, die sowohl zur theoretischen Reflexion als auch zur empirischen Untersuchung von KI im Bil-

dungsbereich dient. Informiert durch Studien und disziplinäre Zugänge aus den Erziehungswissenschaften, Medienwissenschaften und Kulturwissenschaften werden so thematische Schnittmengen an den Grenzen dieser drei Disziplinen ausgemacht. Auch die Argumentation folgt deshalb einem Dreischritt. Denn *erstens* werden wichtige Denkansätze für jede der drei disziplinären Perspektiven in ihren Unterschieden und ihrer Spezifik vorgestellt. *Zweitens* konzentriert sich der Beitrag dann auf die Überschneidungen zwischen je zwei Perspektiven. Nachdem die jeweiligen interdisziplinären Synergien skizziert wurden, kommen wir dann *drittens* zum Kern des Vechta Venn. Hier werden abschließend alle drei Perspektiven miteinander verbunden, um nach der Anwendbarkeit des Diagramms angesichts von Künstlicher Intelligenz in der Bildung zu fragen.

Es geschieht selten, dass auch unsere weiteren Ressorts fast durchgängig unserem Schwerpunktthema entsprechen, was im Rahmen unserer aktuellen Ausgabe vor allem für das Ressort *Praxis* zutrifft. Dies gilt insbesondere für den Beitrag von [Dominik Freinhofer](#), [Gerlinde Schwabl](#), [Susanne Aichinger](#), [Sandra Breitenberger](#), [Tanja Hechenberger](#) und [Sandra Steindl](#), die angesichts der rasanten Entwicklung generativer Künstlicher Intelligenz (KI) betonen, dass „Prompt Engineering“ zu einer Schlüsselkompetenz für den kompetenten Umgang mit KI-Modellen geworden ist. Der Artikel stellt deshalb das PCRR-Framework (Plan – Create – Review – Reflect) vor, das als ganzheitlicher Ansatz für den Einsatz von Prompt Engineering im Unterricht dient. Basierend auf Erfahrun-

gen aus dem Hochschullehrgang *Künstliche Intelligenz im IT-Unterricht der Berufsbildung* wurde das Framework iterativ weiterentwickelt und in drei Praxisbeispielen erprobt. Die Ergebnisse zeigen, dass das PCRR-Framework die Effizienz und Qualität der Prompterstellung steigern und die Schüler:innen beim Umgang mit Sprachmodellen unterstützen kann.

Auch das aus [Fabian Bouvier](#), [Lena Gleirscher](#), [Simon Haller-Seeber](#), [Theo Hug](#), [Madeleine Kaiserer](#) und [Miriam Sonntag](#) bestehende Autor:innenkollektiv untersucht innovative Lehr- und Lernansätze in Lernlaboren und gibt dabei Einblicke in den *Media, Inclusion & AI Space*, mit dem Themen der Inklusion, Barrierefreiheit, assistierenden Technologien, Künstlichen Intelligenz, Vielfalt und Heterogenität sowie Medien und Technokultur im Kontext von Schule und Unterricht erforscht werden. Der *Media, Inclusion & AI Space* ist Teil des *INNALP Education Hubs*, einem Infrastrukturangebot im Zentrum der Alpen, in dem Bildungsinnovationen entwickelt und erprobt werden. Ausgehend von einer kurzen Beschreibung des Projektkontexts werden im vorliegenden Praxis-Beitrag einige konkrete Beispiele für Lehr- und Lernkonzepte sowie Workshop-Materialien vorgestellt. Zudem werden vorläufige Evaluationsergebnisse in einem ersten Überblick dargestellt. Der Hub bietet somit nicht nur eine Plattform für Bildungsinnovationen, sondern zeigt auch Gestaltungsmöglichkeiten auf, die über bildungsindustriell vorgefertigte Settings im Dienst ökonomischer Interessen und funktionalistisch verkürzte Vorstellungen der Digitalisierung des Bildungssystems hinausgehen.

Wie sprachsensibler Unterricht unter Bedingungen der Digitalität aussehen kann, beschreiben dann [Ilka Huesmann](#), [Cedric Lawida](#), [Ina-Maria Maahs](#), [Christoph Gantefort](#), [Janna Gutenberg](#) und [Till Woerfel](#), die digitalisierungsbezogene Sprachkompetenzen in allen Fächern fördern wollen. Der Beitrag stellt die enge Verzahnung digitalitätsbezogener und sprachlicher Kompetenzen heraus, deren Ausbildung eine Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe und für zukunftsorientiertes Lernen in allen Fächern darstellt. Hierfür werden zunächst theoretische Grundlagen zur Relevanz einer durchgängigen Sprachbildung in einer „Kultur der Digitalität“ (Felix Stalder) ausgeführt. Anschließend wird ein Beispiel zum digitalen kollaborativen Schreiben einer Online-Schüler:innenzeitung im Deutschunterricht illustriert, um auf ganz praktischer Ebene ein konkretes Beispiel zu geben. Dabei wird dargelegt, wie im Kontext eines mehrsprachigkeitsorientierten sprachsensiblen Fachunterrichts unter Einsatz digitaler Sprachhilfen sowohl grundlegende bildungs- und fachsprachliche Kompetenzen als auch erweiterte digitalitätsbezogene Kompetenzen gefördert werden können.

Darüber hinaus berichten [Astrid Haas](#), [Jaqueline Decker](#), [Kerstin Rath](#) und [Sabrina Moro](#) ganz medienpraktisch vom *Erlebnis Forschungslabor Campus Pinkafeld* und fordern dabei innovative Didaktik und multimediale Wissensvermittlung. Das Projekt verfolgt das Ziel, Wissenschaft auf innovative Weise für Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 14 Jahren sowie für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich und erlebbar zu machen. Es kombiniert

medienpädagogische Forschung mit praxisorientierten Ansätzen, um die Wissenschaftskommunikation zu verbessern. Die Ergebnisse des Projekts belegen, dass dieses Konzept nicht nur das Interesse der Zielgruppe weckt, sondern auch nachhaltige Lerneffekte fördert. Besonders die Verbindung von Theorie und Praxis erweist sich mithin ganz im Sinne des Ressorts als Schlüssel für eine moderne und effektive Wissenschaftskommunikation. Diese Arbeit unterstreicht mithin die Relevanz interaktiver Formate in der Wissensvermittlung und bietet wertvolle Einblicke in die praktische Umsetzung eines integrativen und zielgruppenorientierten Ansatzes.

[Christian Filk und Daniel Tramp](#) runden unser Ressort *Praxis* dann damit ab, eine Diskussion fortzusetzen, die schon in unseren letzten Ausgaben zu einem Schlagabtausch hinsichtlich der Sinnhaftigkeit des Einsatzes von KI im Unterricht geführt hat. Wenn Filk und Tramp nun *Chancen, Risiken und (De-)Regulierung* angesichts von KI im Bildungsbereich diskutieren, geht es um eine kritische Reflexion des Beitrags von [Barbara Sabitzer, Corinna Hörmann und Lisa Kuka](#) sowie der Replik von [Christian Swertz](#). Ist KI mithin ein „Instrument zur Individualisierung und Effizienzsteigerung“ oder ist sie zutiefst mit „epistemischer Fremdbestimmung und technokratischer Standardisierung“ verbunden? Filk und Tramp analysieren diese Debatte aus einer emanzipatorischen medienbildungswissenschaftlichen Perspektive und plädieren für eine reflektierte KI-Bildung, die über bloße Funktionalität hinausgeht und KI gleichzeitig als diskursives Machtinstrument betrachtet.

Drei zentrale Aspekte stehen dabei im argumentativen Fokus: die kritische Reflexion algorithmischer Entscheidungsprozesse, die Förderung technischer und ethischer Kompetenz sowie die partizipative Einbindung Lernender in die Gestaltung von KI-Anwendungen.

Auch das Ressort *Bildung und Politik* verlängert unsere KI-Thematik, indem [David Kirsch](#) vorschlägt, dem aktuellen Datenhype nicht zu glauben, um *Zehn Thesen zu KI und Digitalem Humanismus* in die Diskussion einzubringen. Dabei zeigt unser Autor auf, wie technologische Entwicklungen verantwortungsvoll und menschenzentriert gestaltet werden können, um den größtmöglichen Nutzen für die Gesellschaft zu erzielen. Gesichert ist auch, dass KI nicht einfach die Lösung all unserer Probleme sein kann, weil z. B. der öffentliche Sektor in unseren Demokratien nicht Silicon Valley ist und mithin auch dessen Californian Ideology kritisiert werden muss. Wenn also die Gefahr der Verschärfung von sozialen Ungleichheiten vor Augen steht, so kann doch auch betont werden, dass KI ein enormes Potenzial besitzt, unsere Gesellschaft gerechter und inklusiver zu gestalten. Wir müssten es also schaffen, KI im Einklang mit den Werten des Digitalen Humanismus zu gestalten, um den technologischen Fortschritt zu einer Kraft werden zu lassen, die nicht nur Arbeitsprozesse verbessert, sondern auch soziale Gerechtigkeit und menschliche Würde garantiert und fördert.

Ganz in diesem Sinne kümmert sich auch [Johannes Pfaundler-Spiegel](#) um die Vorteile und Risiken von KI: Sein Artikel beleuchtet

insbesondere die Chancen und Herausforderungen des Einsatzes von KI im Bildungswesen. Ein Problembereich ist dabei die Individualisierung: KI ermöglicht personalisierte Lernprozesse, die auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler\*innen abgestimmt sind. Dabei besteht indes das Risiko, dass KI fehlerhafte oder irreführende Informationen generiert, was das Vertrauen in technologische Hilfsmittel untergraben kann. Die Nutzung von KI und Werbe-IDs in Bildungseinrichtungen wirft des Weiteren erhebliche datenschutzrechtliche Fragen auf und macht auch die Förderung von sozialer Intelligenz notwendig, da trotz technischer Fortschritte die Förderung sozialer Fähigkeiten – wie auch der Medienkompetenz – essenziell bleibt. Der Artikel fordert also abschließend eine politische Verantwortung und proaktive Gestaltung, um die Vorteile von KI zu nutzen und Risiken zu minimieren.

Der Beitrag von [Franz Hoheiser-Pförtner](#) gibt in der Folge pointiert Auskunft zur derzeitigen europäischen Lage im Bereich der KI und diskutiert ausgehend vom *EU Artificial Intelligence Act* Erwartungen und Wünsche an die Politik. Der Artikel beschreibt damit auch die (medien-)pädagogischen Herausforderungen und Maßnahmen für Ausbildungseinrichtungen, die für eine demokratische Zukunft angesichts von KI nötig sind. Der *AI Act* stellt dahingehend einen normativen Rahmen dar, um diese Herausforderungen anzugehen. Dass etwa der Abbau des Digital Divide und die lebenslange Bildung gerade dann eine demokratische Rolle spielen könnten, wenn auf Open-Source-Prinzipien zurückgegriffen wird, führt unseren Autor zu der Erkenntnis, dass sich für Ös-



terreich so die Chance ergibt, seine Position als verantwortungsbewusster und innovativer Technologiestandort zu festigen, wenn die Politiker\*innen sich über die Tragweite ihrer zukunftssträchtigen Entscheidungsmöglichkeiten bewusstwerden.

Von *Bildung und Politik* handelt auch [Johanna Lenhart](#), wenn sie unsere medienpädagogische Zukunft durch pädagogische Ansätze zur Demokratiebildung gestalten mag. Denn angesichts aktueller demokratiepolitischer Herausforderungen zwischen Polarisierung und Rechtsruck hat sich das Horizon Europe Projekt *Critical ChangeLab* die Förderung von demokratiepolitischer Mündigkeit von Jugendlichen zum Ziel gesetzt. Auf der Basis eines *Critical Literacies Frameworks* entwirft das Projekt ein (medien-)pädagogisches Modell, das Jugendliche dazu ermächtigen soll, die eigene Handlungsmacht im politischen Diskurs zu reflektieren und im Sinne einer gelebten Demokratie durch kreative, aktivistische Interventionen in ihrem direkten Umfeld aktiv zu werden. Dabei soll noch im Jahr 2025 ein Handbuch für Lehrende sowie ein *Massive Open Online Course* zur Vermittlung und Umsetzung von *Critical ChangeLabs* in diversen Lernumgebungen zugänglich gemacht werden. Handreichungen, die es jedem:r ermöglichen, *Critical ChangeLabs* umzusetzen und so Jugendliche dazu zu ermächtigen, politische Impulse für gesellschaftlichen Wandel zu setzen.

Es freut die Redaktion, dass wir auch im Ressort *Kunst und Kultur* zwei Beiträge präsentieren können, die sich mit Künstlicher Intelligenz (KI) befassen. So ortet [Jakob Hayner](#) in Erinnerung an Max Horkheimer und Theodor Wiesengrund Adorno am Horizont eine

*Maschinendämmerung*, die ihn dazu bringt, die Aktualität einer *Dialektik der (digitalen) Aufklärung* zu betonen. Denn Künstliche Intelligenz (KI) sorgt wie bei jedem Auftauchen neuer (digitaler) Medien für eine Mischung aus Faszination und Angst – oft in fast religiöser Rhetorik zwischen Heilsversprechen und Untergangsszenarien. Deshalb erinnert Hayner daran, dass schon die Kritische Theorie der Frankfurter Schule hervorgehoben hat, dass rationales Denken durch die technologische Entwicklung zur bloßen Reproduktion des Bestehenden, also zur rein instrumentellen Vernunft verkommen kann. Mit der KI stellt sich deshalb nachdrücklich die Frage, mit welcher Intelligenz wir leben wollen und welche Rolle die Kunst dabei einnimmt. Was ist mithin im Gegensatz zur KI die dezidiert menschliche Intelligenz?

Das ist eine Frage an der Grenze von Mensch(en) und Maschine(n), die auch [Nicola Jakob-Feiks](#) und [Wolfgang Weinlich](#) beantworten wollen, wenn sie das *Echo der Kreativität* zwischen Schöpfung und Simulation ausmachen. Die Entstehung von Künstlicher Intelligenz (KI) wie ChatGPT hat zu einem fundamentalen Wandel in der Sprache und Kreativität geführt. Maschinen, die Sprache imitieren, Texte generieren und Bilder schaffen, eröffnen neue Möglichkeiten, werfen jedoch ebenso Fragen auf: Was bleibt von der menschlichen Authentizität und Subjektivität? Ist es möglich, dass Maschinen jemals kreativ oder sogar originell sind? Wie wird sich die Mensch-Maschine-Beziehung weiterentwickeln? Fragen, die eine gründliche Analyse erfordern, da die Lösungen, die wir entdecken, nicht nur die Unterscheidung zwi-

schen Mensch(en) und Maschine(n) neu festlegen werden, sondern auch beeinflussen, wie wir unsere Gesellschaft, Bildung und kreative Prozesse gestalten. Das Potenzial für eine umfassende Veränderung der Kunst-, Kultur- und Bildungslandschaft liegt – so Jakob-Feiks und Weinlich am Ende unserer Ausgabe zu KI – in der Wechselwirkung zwischen Algorithmus und menschlichem Denken.

Des Weiteren finden sich auch in unserem *Ressort Pädagogisches Material* fünf Rezensionen, die wir für unsere Leser\*innen zusammengestellt haben.

So hat [Christian Tesarek](#) den Band *Bildung dekonstruieren: Grenzgänge im Anschluss an die poststrukturalistische Bildungsphilosophie* (2024) von Robert Wartmann für unsere Leser:innen rezensiert, um hervorzuheben, dass damit ein bildungstheoretisch-poststrukturalistischer Ausschnitt zum Begriff „Bildung“ vorliegt. Es steht dabei im Fokus, wie bestehende bildungstheoretische Stränge im Sinne des Poststrukturalismus kritisch fortgeschrieben werden können. Inwiefern dem Autor dies in seiner Publikation gut gelungen ist, wird in der vorliegenden Rezension eingehend diskutiert.

In seinem grundlegenden Beitrag zur aktuellen bildwissenschaftlichen Diskussion *Operational Images: From the Visual to the Invisual* (2023) beschäftigt sich dann der finnische Medientheoretiker Jussi Parikka mit den Veränderungen im Verständnis und Gebrauch von Bildern. [Masha Zolotova](#) verweist ganz in diesem Sinne mit ihrer Besprechung auch darauf, dass im Zusammenspiel mit neu-

en Technologien von KI und Automatisierung hin zu Überwachungs- und Vermessungssystemen Bilder nicht mehr nur abbilden, sondern zunehmend auch „operational“ geworden sind: Sie messen, berechnen, verarbeiten Daten und bestimmen gerade angesichts von Künstlicher Intelligenz über Körper, Räume und Wissensproduktion.

Dies steht auch in einem medienpädagogischen Zusammenhang mit unseren Lektürepraktiken, weshalb Davide Gnoato sich entschieden hat, das Buch *Vergleichendes Lesen. Praktiken des Vergleichens in Literatur, Wissenschaft und Kritik* (2024) seinerseits zu lesen; ein Band, der von Kristina Petzold und Elisa Ronzheimer herausgegeben wurde. Mit seinen Publikationen zur Praxis des Vergleichens hat sich der Verlag Bielefeld University Press seit seiner Gründung 2019 einen Namen gemacht. Als jüngster Beitrag in dieser Reihe erforscht der hier besprochene Band menschliche Lesepraktiken zwischen Automatisierung und Literatursoziologie im Kontext der Vergleichenden Literaturwissenschaft.

Der unseren Leser:innen bestens bekannte Günter Krenn hat sich diesmal an die Graphic Novel *Die Straße* (2024) von Manu Larcenet gewagt, die nach einem Roman von Cormac McCarthy gestaltet wurde. In einer postapokalyptischen Welt streunen ein Vater und sein Sohn durch ein devastiertes, von feindlichen Kannibalen bevölkertes Amerika und versuchen, sich gegenseitig am Leben zu erhalten. Cormac McCarthys in knapper Prosa verfasste Überlebensmetapher, die ihn weltweit bekannt machte, wird in der

Graphic Novel des französischen Comickünstlers Larcenet zu einem bildgewaltigen Epos, wie Krenn nachdrücklich betont.

Des Weiteren freut es die Redaktion den Zeithistoriker [Wolfgang Neugebauer](#) – langjähriger Leiter des *Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes* (DÖW) – als Autor der MEDIENIMPULSE gewonnen zu haben. Seine Rezension zu *Hans Asperger und der Nationalsozialismus. Geschichte einer Verstrickung* (2024) von Herwig Czech fasst den aktuellen Stand der Forschungen zur NS-Medizin zusammen, wodurch deutlich wird, dass Mediziner wie Hans Asperger, die ihre NS-Involvierung nach 1945 lange zu vertuschen suchten, eine eminente und mehr als verstörende Rolle bei der Tötung von Kindern „Am Spiegelgrund“ spielten und also keineswegs entlastet werden können.

Zum Schluss unserer Ausgabe bleibt uns der bewährte Hinweis darauf, dass unsere mehr als verdiente Redakteurin Katharina Kaiser-Müller sich auch diesmal wieder unermüdlich auf die Suche nach medienpädagogisch relevanten Veranstaltungen gemacht hat. Holen Sie doch die [Young Science Tage](#) an Ihre Schule, buchen Sie schwerpunktgemäß [KI-Webinare für Lehrende](#) und antworten Sie auf den Call der [DGfE-Tagung mit dem Thema „Scheitern“](#). Reichen Sie gemeinsam mit Ihren Schüler:innen ihre Projekte für den [Dieter Baacke Preis 2025](#) ein und besuchen Sie bitte den [ÖGS Kongress 2025](#) oder die [Vienna Shorts 2025](#). Sie können auch am [Forum #gmk24](#) teilnehmen und auf den [Call zum DGfE-Kongress „Brüche“](#) ... reagieren ...

Insgesamt hofft die Redaktion der MEDIENIMPULSE mit dieser Ausgabe zu *Künstlicher Intelligenz* (KI) ein abgerundetes Bild der aktuellen Debatte vor Augen geführt zu haben. Denn kaum ein anders Thema berührt die Theorie und Praxis der Medienpädagogik so deutlich wie dieses. Es bleibt uns nur, Sie einzuladen, Beiträge für die MEDIENIMPULSE einzureichen, weshalb wir auf unseren nächsten [Call zu Ideologiekritik und Medienpädagogik](#) hinweisen wollen ...

Wir wünschen unseren Leser\*innen an der künstlichen und menschlichen Grenze von Mensch(en) und Maschine(n)

herzliche und kollegiale Grüße

Alessandro Barberi, Thomas Ballhausen, Florian Danhel, Klaus Himpsl-Gutermann, Katja Schirmer